

Die 17. Shell Jugendstudie – Eine pragmatische Generation im Aufbruch

Mathias Albert, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel, Ulrich Schneekloth

1 Einleitung

Im Herbst 2015 erschien unter dem Titel *Jugend 2015* zum siebzehnten Mal seit 1953 die Shell Jugendstudie, die als breit angelegte „Querschnittstudie“ die Lebenswelten von Jugendlichen sowie ihre Einstellungen und Aktivitäten abbildet. Da alle Shell Jugendstudien in ihrer Grundausrichtung auf ein weites Themenspektrum und mit einem Fokus auf Selbstauskünfte ähnlich angelegt sind, sind zudem Aussagen über jugendliche Lebenswelten im Zeitverlauf möglich. Seit der 14. Shell Jugendstudie werden sie gezielt als Trendstudie angelegt und ein Teil der Fragen wird in den aktuellen Studien jeweils wortgleich wiederholt. Dies ermöglicht Veränderungen in den jeweils unabhängigen Stichproben der Alterskohorte der 12- bis 25-Jährigen im Zeitverlauf darzustellen.

Der vorliegende Beitrag gibt einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der 17. Shell Jugendstudie. Wie auch die vorhergehenden Studien zeichnet sich die aktuelle Erhebung durch eine Kombination von Kontinuität und Innovation aus. Im Sinne einer kontinuierlichen Berichterstattung wurde auch diesmal nach allgemeinen Einstellungen und Zukunftssichten, dem Freizeitverhalten, den Werten und dem politischen Interesse der Jugendlichen in Deutschland gefragt. Ein neuer Schwerpunkt lag auf den Einstellungen Jugendlicher zu Fragen der internationalen Politik, zur Rolle Deutschlands im internationalen Kontext sowie auf Fragen der nationalen Identität. Bedeutsam ist dabei, dass in der vorliegenden Studie zum ersten Mal nur noch junge Menschen befragt wurden, die den Fall der Mauer nicht miterlebt haben. Die jüngsten von ihnen sind zwölf Jahre alt und wurden 2003 geboren, die ältesten sind 25, sie kamen 1990 zur Welt. Weitere inhaltliche Schwerpunkte lagen auf den Erwartungen an den zukünftigen Beruf sowie auf dem Umgang mit Daten im Internet. Ohne besondere thematische Schwerpunktsetzung operierte diesmal der qualitative Teil der Untersuchung. In vertiefenden Interviews wurden Jugendliche zum gesamten Spektrum der Themen, die repräsentativ erhoben wurden, befragt. Im Folgenden stellen wir zunächst zentrale Entwicklungen in den befragten Alterskohorten im Zeitraum 2002 bis 2015 dar. Im Anschluss gehen wir auf ausgewählte Ergebnisse der thematischen Schwerpunktsetzungen ein.

2 Zentrale Entwicklungen

Der Berufseinstieg verlagert sich nach vorne

Interessante Veränderungen im Zeitverlauf zeigt bereits ein Blick auf die Unterschiede im Stichprobendesign, das jeweils auf Basis aktueller Kennzahlen des statistischen Bundesamtes erstellt wird. Seit 2002 ist dabei der Anteil der Jugendlichen aus den ostdeutschen Bundesländern kontinuierlich zurückgegangen. Im Jahr 2002 lebten noch knapp ein Viertel (24%) der Jugendlichen in den östlichen Bundesländern, heute sind es weniger als ein Sechstel (16%). Leicht angewachsen ist demgegenüber in den letzten Jahren die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Der Anteil an Jugendlichen, die selbst oder von denen mindestens ein Elternteil in einem anderen Land geboren wurde bzw. die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, ist seit 2010 von 25% auf 27% gestiegen. Die Mehrzahl von ihnen besitzt inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit.

Auch bei Betrachtung des Bildungs- und Berufsstatus der Jugendlichen zeigen sich interessante Veränderungen. So ist der Anteil von Schülerinnen und Schülern, auch der an Gymnasien, im Zeitverlauf gesunken, der von Erwerbstätigen dagegen deutlich gestiegen. Ging 2002 fast die Hälfte der 12- bis 25-jährigen Befragten (48%) noch zur Schule, so sind es 2015 nur noch zwei Fünftel (39%). Demgegenüber befinden sich mehr Jugendliche bereits im Berufsleben: 2002 jeder Sechste (16%), 2015 bereits über ein Viertel (27%). In diesen Zahlen spiegeln sich zum einen die sinkenden Geburtenraten wider, die dazu führen, dass die jüngeren Jahrgänge weniger Jugendliche umfassen. Zum anderen aber deuten sie darauf hin, dass Jugendliche im Durchschnitt heute wieder früher ins Berufsleben einmünden als zu Beginn der 2000er Jahre. Es scheint, als würde sich die Lebensphase Jugend nach einer langen Phase der zeitlichen Ausdehnung wieder verkürzen. Die Gründe für diese Verkürzung der Statuspassage seit 2010 dürften in der Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G8), der Abschaffung des verpflichtenden Wehr- und Zivildienstes für junge Männer, der Umstrukturierung des Studiums nach Bachelor- und Masterprogrammen und nicht zuletzt in der kontinuierlich besser gewordenen Lage auf dem Arbeitsmarkt liegen. Es wird interessant sein zu beobachten, ob es sich hierbei bereits um eine nachhaltige Trendwende handelt.

Optimismus steigt

Eng mit den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt gekoppelt ist seit einigen Jahren die Zukunftssicht Jugendlicher. So verwundert es nicht, dass die optimistische Sicht auf die Zukunft noch einmal deutlich angestiegen ist. Hinsichtlich des Blicks auf die persönliche Zukunft steigt der Anteil derjenigen, die optimistisch in die Zukunft sehen, auf 61% (nach 59% in 2010 und nur 50% in 2006). Düster in die Zukunft blicken nur 3% der Jugendlichen (36% sehen sie „mal so, mal so“). Diese positive Sicht auf die *persönliche* Zukunft wird noch verstärkt durch eine deutliche Zunahme der positiven Sicht auf die *gesellschaftliche* Zukunft: 52% der Jugendlichen sehen diese heute positiv. Hier bildet sich ein eindeutiger Trend ab (nach 44% in 2006 und 46% in 2010).

Soziale Spaltung nimmt weiter zu

Sowohl die Sicht auf die persönliche Zukunft als auch die Sicht auf die gesellschaftliche Zukunft unterscheiden sich jedoch weiterhin deutlich je nach sozialer Herkunft der Jugendlichen. So blicken etwa 74% der Jugendlichen aus der oberen sozialen Schicht optimistisch in die persönliche Zukunft, aber nur 33% der Jugendlichen aus der unteren sozialen Schicht.¹ Die – gegen den allgemeinen Trend – sinkenden Zufriedenheitswerte in der unteren sozialen Schicht deuten darauf hin, dass sich diese Jugendlichen zunehmend als „abgehängt“ von der gesellschaftlichen Entwicklung wahrnehmen. Sie haben immer weniger das Gefühl, ihre beruflichen Wünsche verwirklichen zu können und den Einstieg in den Arbeitsmarkt sowie in die finanzielle Unabhängigkeit zu schaffen. Diese Einstellungen sind durchaus realistisch, da bereits die Hälfte dieser Jugendlichen die Erfahrung machen musste, dass sie den von ihnen gewünschten Beruf aufgrund mangelnder schulischer Qualifikation nicht ergreifen konnten.

Diese Jugendlichen machen in den Shell Jugendstudien seit 2002 durchgehend – je nach genau angelegtem Kriterium – etwa 15% aus. Dass ihr Anteil nicht größer wird, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Schere zwischen diesen Jugendlichen und der großen Mehrheit, der es im Allgemeinen gut geht, immer weiter öffnet und diese Gruppe Jugendlicher dadurch immer weiter „abgehängt“ wird. Unter ihnen ist der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund überproportional hoch.

3 Gestiegenes Interesse an Politik

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist weiterhin, dass sich Jugendliche wieder stärker für Politik interessieren. 41% der 12- bis 25-Jährigen bezeichnen sich selbst als „politisch interessiert“. Dies ist noch deutlich entfernt von den Spitzenwerten mit weit über 50% in den Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung, zeigt aber doch eine deutliche Trendwende nach dem Tiefpunkt von 30% im Jahr 2002. Es hat sich damit ein Trend stabilisiert, der sich schon in der letzten Shell Jugendstudie 2010 andeutete.

Dieses gestiegene Interesse an Politik geht einher mit einer positiven Wahrnehmung der wirtschaftlichen Entwicklung. So gingen Ängste in Bezug auf die wirtschaftliche Lage in den letzten Jahren deutlich zurück (51% in 2015 nach 70% in 2010); auch die Angst davor, keinen Ausbildungsplatz zu finden oder den Arbeitsplatz zu verlieren, nimmt ab (48% in 2015 nach 62% in 2010). Demgegenüber steigen Ängste vor Terroranschlägen (73% in 2015 nach 61% in 2010) und vor einem möglichen Krieg in Europa (62% in 2015 nach 44% in 2010).

Vom steigenden politischen Interesse und einer sehr großen Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland (73% in 2015 nach 63% in 2010) können die politischen Parteien jedoch bislang nicht spürbar profitieren. Die sogenannte „Politikverdrossenheit“ bleibt bei Jugendlichen insofern bestehen, als es sich dabei schon immer in weiten Teilen um eine „Parteienverdrossenheit“ gehandelt hat. Das Vertrauen, das Parteien entgegen gebracht wird, bleibt mit einem Mittelwert von 2,6 auf einer Skala von 1 bis 5 weiterhin deutlich niedriger als insbesondere das Vertrauen in staatliche, aber als parteifern wahrgenommene Institutionen (z.B. Polizei oder Gerichte mit je 3,5).

Die Jugendlichen in Deutschland positionieren sich politisch im Durchschnitt weiterhin leicht links von der Mitte. Zu extremistischen Konzepten bekennt sich nur eine Minderheit: Nur 14% stimmen etwa der Aussage zu, dass es „in jeder Gesellschaft Konflikte gibt, die nur mit Gewalt gelöst werden können“, wobei die Zustimmung bei denjenigen, die sich selbst eher „rechts“ einordnen, etwas höher ist.

Das Interesse am Weltgeschehen und die Sicht auf die Nation

Ein neuer thematischer Schwerpunkt lag diesmal auf der politischen Identität von Jugendlichen und ihrer Sicht auf Deutschland im Kontext internationaler Politik. Hier zeigt sich, dass das Interesse am Weltgeschehen – jenseits des Blickes nur auf Deutschland – eng mit dem politischen Interesse zusammenhängt. Jede/r zweite Jugendliche (51%) gibt an, der Lage in der Welt großes Interesse entgegenzubringen und ebenfalls jede/r zweite Jugendliche (49%) sagt, dieses Interesse habe in den letzten Jahren zugenommen.

In diesem Zusammenhang wird die Rolle Deutschlands in der Welt als wichtig wahrgenommen. Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen finden, Deutschland sei in der Welt ein wichtiger Akteur. Während mehr als die Hälfte der Jugendlichen meint, dass Deutschland in Europa eine Führungsrolle innehaben sollte (54%), wird hinsichtlich der globalen Rolle, des Auftretens in der Welt, oder gar des Einsatzes militärischer Mittel eine große Zurückhaltung deutlich: So sagen etwa nur 29% der Jugendlichen, Deutschland sollte militärisch zur Beendigung von Kriegen in der Welt beitragen.

Diese zurückhaltende Einstellung deckt sich in gewissem Sinne mit der Sicht auf Deutschland als Nation. Fast zwei Drittel der Jugendlichen (62%) geben an, dass sie stolz darauf sind, Deutsche zu sein. Sie beziehen sich dabei vor allem auf die kulturelle Tradition und die wirtschaftlichen Leistungen ihres Landes sowie auf ein wertschätzendes Heimatgefühl. Diese positiven Bezüge werden von den meisten Jugendlichen vor dem Hintergrund eines Bewusstseins über die Besonderheiten der deutschen Vergangenheit und in Abgrenzung zu dieser getroffen.

Insgesamt bestätigt die Studie die vorwiegende Sicht auf Deutschland als tolerantes und weltoffenes Land. Wenngleich sich im tagesaktuellen Trend die Meinungen mit der massiven Zunahme der Anzahl von nach Deutschland flüchtenden Menschen seit dem Sommer 2015 auch verändert haben mögen: bezeichnend für die Jugendlichen in Deutschland erscheint vor allem auch, dass sich die Angst vor Fremdenfeindlichkeit langfristig auf höherem Niveau bewegt als die Angst vor Zuwanderung.

4 Erwartungen an den Beruf

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt lag auf den Erwartungen Jugendlicher an ihren (zukünftigen) Beruf. Kennzeichnend für diese Generation sind nicht nur hohe Bildungsaspirationen, sondern auch hohe Anforderungen an den (zukünftigen) Beruf. Junge Menschen möchten sich in ihrem Beruf persönlich entfalten und weiterentwickeln; der Beruf soll ihnen Erfüllung bringen. Gleichzeitig wollen sie aber auch, dass ihre Freizeitinteressen und die Familie nicht zu kurz kommen. Von daher ist ein Arbeitsplatz attraktiv, wenn flexible Lösungen möglich sind, so dass z.B. die Arbeitszeit kurzfristig an aktuelle Bedürfnisse angepasst werden kann oder Teilzeitarbeit möglich ist, sobald Kinder da sind.

Hinsichtlich der Erwartungen an das Berufsleben lassen sich dabei vier Typen von Jugendlichen identifizieren:

- Die „Durchstarter“ betonen Nutzen (gutes Einkommen, Sicherheit) und Erfüllung im Erwerbsleben gleichermaßen. Sowohl das Interesse an Planbarkeit als auch die Karriereorientierung sind hier hoch ausgeprägt. Die Durchstarter machen 37% der Jugendlichen aus.
- Für die „Idealisten“ geht es vor allem um die persönliche Erfüllung im Beruf und weniger um Nutzen. Es geht ihnen um eine sinnvolle Beschäftigung, wohingegen Nutzen und Planbarkeit eher zurücktreten. Die Idealisten machen 18% der Jugendlichen aus.
- Bei den „Bodenständigen“ geht Nutzen über Erfüllung. Sie sind karriereorientiert und an Planbarkeit interessiert. Der Beruf soll sich jedoch wenigstens auch zum Teil an andere Erfordernisse des Lebens anpassen. Die Bodenständigen machen 27% der Jugendlichen aus.
- Die „Distanzierten“ haben weder große Erwartungen an Nutzen, Karriere und Planbarkeit, noch an Erfüllung durch den Beruf und dessen Anpassung an das Leben. Die Distanzierten machen, wie die Idealisten, 18% der Jugendlichen aus.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Jugendliche zu der hohen Mobilität und Flexibilität, die der Arbeitsmarkt jungen Menschen heute abverlangt, durchaus bereit sind. Umgekehrt scheinen sie jedoch inzwischen – und dies erscheint als eine relevante Neuerung – die von ihnen erwartete Flexibilität auch von den (potentiellen) Arbeitgebern einzufordern.

5 Schlussbemerkung

Die 17. Shell Jugendstudie zeichnet das Bild einer pragmatischen Generation mit einem hohen Maß an Optimismus und Gestaltungswillen. In zentralen Fragen wie dem politischen Interesse, der Einstellung zur Bedeutung von Familie für das persönliche Lebensglück, aber auch hinsichtlich des wachsenden Interesses an den Vorgängen in der Welt und den damit verknüpften Ängsten und Sorgen zeichnet sich jedoch auch ein Trend ab, der eine Veränderung einer seit längerem stabilen Generationsgestalt anzeigen könnte. Diese Veränderung, die sich aber noch auf Grundlage der vorherrschenden Generationsgestalt vollzieht, soll mit der Rede von der „pragmatischen Generation im Aufbruch“ angezeigt werden.

Das positive Gesamtbild und die tendenziell positiv besetzte Rede vom „Aufbruch“ dürfen jedoch nicht verstellen, dass sich diese Diagnosen nicht auf eine homogene Gruppe beziehen. Sie beziehen sich auf die Mehrzahl der Jugendlichen in Deutschland. Entwicklungen, die einer gesamten Generation zugeschrieben werden, werden jedoch vor allem von „Leitmilieus“ geprägt, die besonders den mittleren und oberen sozialen Schichten zuzurechnen sind. Es bleibt jedoch eine tiefe Kluft zu den je nach Zählweise zehn bis fünfzehn Prozent mit schlechten Startchancen, geringem Bildungsgrad, damit verbundenen schlechten Aussichten auf dem Arbeitsmarkt und mit einer deutlich düsteren Zukunftssicht als die Mehrheit ihrer Altersgenossinnen und -genossen. Die tiefe Kluft zwischen diesem von der allgemein positiven Entwicklung „abgehängten“ Teil der Jugendlichen und denjenigen, denen es im Großen und Ganzen gut geht, bleibt bestehen.

Dies beleuchtet schlaglichtartig, dass Themen der Jugendhilfe, der Förderung der Bildungs- und Partizipationschancen von Jugendlichen aus der unteren sozialen Schicht sowie der Heranführung von Jugendlichen mit schwächerem Bildungshintergrund an Beschäftigungsverhältnisse auch unter den Bedingungen einer positiven Diagnose zur Lage der jungen Generation weiterhin eine hohe Bedeutung zukommt.

Anmerkung

- 1 Die Shell Jugendstudie unterscheidet fünf soziale Schichten – untere Schicht, untere Mittelschicht, mittlere Mittelschicht, obere Mittelschicht, obere Schicht –, die über den familiären Bildungshintergrund der Jugendlichen sowie materielle Verhältnisse definiert werden.